

# Ein Stück Heimat in der Fremde

## Indonesische Geschichtsaufarbeitung im niederländischen Exil

»Geschichte ist die Lüge, auf die man sich geeinigt hat.«

Voltaire

**Kathrin Rupprecht & Dominik Besier**

Kaum ein Ereignis hat die Geschichte des modernen Indonesiens im 20. Jahrhundert so sehr geprägt, wie die *Bewegung des 30. Septembers* (Gerakan 30 September, G30S). Dieser gescheiterte Putsch von 1965 führte zum politischen Umsturz und zur Machtergreifung General Suhartos. Die Ereignisse leiteten aber nicht nur eine 33 Jahre währende Diktatur ein, sondern lieferten auch den ideologischen Vorwand für die systematische Verfolgung und Ermordung von indonesischen Kommunisten und Unterstützern Sukarnos. Die genaue Opferzahl der Massenmorde von 1965/66 in Indonesien ist bis heute unbekannt. Schätzungen sprechen von 500.000 bis drei Millionen Toten. Darüber hinaus sind unzählige weitere Opfer des Suharto-Regimes jahrzehntelang politisch verfolgt, gefoltert, verhaftet und diskriminiert worden.<sup>1</sup>

In den Niederlanden lebt seit mehreren Jahrzehnten eine große Gruppe Indonesier im Exil. Sie haben alle unterschiedliche Lebensgeschichten und doch einen gemeinsamen Schicksalsweg: G30S veränderte ihr Leben. Viele von ihnen befanden sich während der Ereignisse 1965 im Ausland und verloren ihre indonesische Staatsbürgerschaft, weil sie Suharto nicht als neuen Präsidenten anerkennen wollten. Andere flüchteten aus Indonesien, um der staatlichen Diskriminierung zu entkommen. Die Niederlande boten sich als Exil an, da die ehemalige Kolonialmacht Indonesiens jenen, die vor der Unabhängigkeit 1945 geboren waren, die niederländische Staatsbürgerschaft zusicherte. In und um Amsterdam entstand so im Laufe der Zeit ein Exilanten-Netzwerk. Die persönliche und kollektive Aufarbeitung von Geschichte spielt für die Betroffenen bis heute eine wichtige Rolle.

### Geschichtsaufarbeitung als Prozess

Die Aufarbeitung von Geschichte meint die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Es handelt sich dabei um einen andauernden Prozess, der einen essentiellen Teil der Identitätsbildung darstellt.

Hierbei lassen sich zwei Dimensionen unterscheiden: zum einen die kollektive, also zum Beispiel der Blick des Nationalstaates auf seine eigene Geschichte, und zum anderen die persönliche Dimension, die den individuellen Lebensweg betrachtet und seine geschichtliche Einbettung hinterfragt. Beide Dimensionen sind nicht voneinander zu trennen und beeinflussen sich gegenseitig.

Dies lässt sich beispielhaft an den Indonesiern im niederländischen Exil und ihrem Umgang mit dem Thema G30S zeigen. Sie alle setzen sich individuell mit der Geschichte auseinander.

Eine kleine Wohnung in Amsterdam voll mit Büchern über Indonesien. Das Lebenswerk des Pak Sarmadji: *Perdoi – Perhimpunan Dokumentasi Indonesia*. Eine kleine indonesische Bibliothek mitten in Europa. Angefangen mit einem Werk *Pramoedya Ananta Toers* (das Buch war damals in Indonesien verboten), das er zufällig in einem Antiquariat entdeckte, trug Sarmadji alles zusammen, was er über indonesische Geschichte und insbesondere über die Ereignisse von 1965 finden konnte. Neben dieser Suche nach der Wahrheit, nach dem, was wirklich geschehen ist, sammelt Sarmadji auch Todesanzeigen von Indonesiern, die im Exil verstorben sind. Er möchte diesen Menschen Anerkennung schenken und ihnen die Würde zurückgeben, die ihnen genommen worden ist. *Perdoi* ist für ihn ein Denkmal für all diejenigen, die fern der Heimat gestorben sind.<sup>2</sup>

### Sapu Lidi – Diskussionsforum und Treffpunkt

Bei Pak Mintardjo dagegen wimmelt es immer wieder von indonesischen Studenten. In seinem kleinen Haus in Leiden öffnet er die Türen für junge Indonesier. An gemeinsamen Abenden wird diskutiert: über aktuelle Probleme Indonesiens, aber auch über die Vergangenheit. Ziel ist Aufklärung, Richtigstellung

Rupprecht und Besier studieren Sprachen und Kulturen Südostasiens in Hamburg.



Pak Mintardjo:  
»Ich bin kein Opfer.«



Pak Samardji: »Perdoi ist ein Denkmal für jene, die im Ausland gestorben sind.«

Alle Fotos: K. Rupprecht

und Neuschreibung der nationalen Geschichte.

Der Verein LPK '65 (*Lembaga Pembela Korban 65*), geleitet von Pak Sungkono, organisiert regelmäßige Treffen der indonesischen Exilanten. Ziel dieser Veranstaltungen ist es, einen Ersatz für die verlorene Heimat zu schaffen. So eröffnet sich die Möglichkeit einer sozialen Anbindung, einer neuen Familie, im fremden Land. Neben der Gemeinschaft unter Indonesiern mit Essen und Unterhaltungsprogramm spielt die Geschichte um 1965, als tragisches Ereignis und verbindendes Element, eine große Rolle. Man nutzt diese Treffen daher auch um Filme zu dem Thema zu zeigen. Eine bildende Absicht ist dabei laut Pak Sungkono nicht gegeben. Dem Verein geht es vielmehr um den Gruppenzusammenhalt und die Pflege sozialer Kontakte.<sup>2</sup>

Andere indonesische Exilanten wählen den Weg der persönlichen Aufarbeitung durch das Schreiben. Zu ihnen gehören Chalik Hamid und Dini Setyowati. In ihren Gedichten verarbeiten sie die Schicksalsschläge, die sie erleiden mussten. »Das Schreiben hat einen therapeutischen Charakter.«, erklärt Dini »Es hilft mir, mit der Vergangenheit zurechtzukommen.«

#### Ist es Zeit für eine »neue« Geschichte?

Mit dem Sturz Suhartos 1998 änderten sich in Indonesien die formal politischen Rahmenbedingungen. Viele der Exilanten haben seitdem ihre alte Heimat wieder besuchen können, doch insgesamt sind die Reaktionen aus der Exil-Gemeinde eher verhalten. Ihre Forderungen sind klar und einstimmig: eine Neuschreibung der Geschichte, die Verurteilung der Verantwortlichen und vor allem die Rehabilitation aller Betroffenen.

Bis heute hat sich die indonesische Regierung nicht offiziell zu den Ereignissen 1965/66 und ihren Opfern positioniert. Schlimmer noch: Trotz Änderungsversuchen der Regierung Abdurrahman Wahid wird in den Schulen des Landes weiterhin das Geschichtsbild aus Suharto-Zeiten vermittelt. »Ich erhoffe mir nichts von der Regierung.«, meint Pak Mintardjo dazu ernüchert, »Bis jetzt gibt es keine Aufklärung im Volk, nur bei Wissenschaftlern.«

Doch eine effektive Geschichtsaufarbeitung sollte sich nicht nur im akademischen Diskurs abspielen. Um diesen Prozess in die Gesellschaft zu tragen und eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anzustoßen, ist ein tiefgreifender Systemwechsel erforderlich. Fraglich bleibt also, ob genau dieser Wechsel in Indonesien 1998 stattgefunden hat und ob eine kritische Aufarbeitung der nationalen Geschichte überhaupt gewünscht ist. Glaubt man den Exilanten so haben sich nur die Gesichter geändert, das System aber ist dasselbe geblieben.

Die Bemühungen der Exil-Indonesier in den Niederlanden tragen, wenn auch mit großer geographi-

scher Distanz, zumindest auf dem *Grassroot Level* zur indonesischen Geschichtsaufarbeitung bei. Für sie ist vor allem die persönliche Aufarbeitung wichtig: die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, die schwierige Suche nach Identität im Exil. Die kollektive, staatliche Aufarbeitung der Geschichte rund um G30S steht dagegen noch aus.

Für die Indonesier im Exil ist der Kampf gegen das lähmende Dasein fernab der Heimat, getrennt von Familie und kulturellen Wurzeln, über die Jahrzehnte hinweg zu einem Kampf gegen das zähe Warten geworden. Ein Warten darauf, dass sich in Indonesien etwas grundlegend verändert, dass man sie rehabilitiert und sich bei ihnen entschuldigt. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Warten letztendlich belohnt wird und offizielle Anerkennung findet.

Ein Schlusswort dazu liefert Pak Mintardjo, als er betont, dass er sich trotz des Schicksalsschlages und nach 45 Jahren im Exil nicht als Opfer sieht: »Ich bin kein Opfer! Denn ich habe gekämpft und ich habe verloren.«<sup>2</sup>



Dini Setyowati schreibt, um ihre eigene Geschichte zu verarbeiten.

#### Anmerkungen

- 1) Roosa, John (2006): *Pretext for Mass Murder. The September 30th Movement and Suharto's Coup d'Etat in Indonesia*. Madison: The University of Wisconsin Press.
- 2) Interviews im Juni 2011 in Amsterdam, Diemen und Leiden.